

Domprediger Michael Kösling

Misericordias Domini, 1. Mai 2022, 10 Uhr

Predigt über Johannes 21,15-19

¹⁵ Da sie nun das Mahl gehalten hatten, spricht Jesus zu Simon Petrus: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr, als mich diese lieb haben? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Lämmer! ¹⁶ Spricht er zum zweiten Mal zu ihm: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe! ¹⁷ Spricht er zum dritten Mal zu ihm: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb? Petrus wurde traurig, weil er zum dritten Mal zu ihm sagte: Hast du mich lieb?, und sprach zu ihm: Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe! ¹⁸ Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Als du jünger warst, gürtetest du dich selbst und gingst, wo du hinwolltest; wenn du aber alt bist, wirst du deine Hände ausstrecken und ein anderer wird dich gürteten und führen, wo du nicht hinwillst. ¹⁹ Das sagte er aber, um anzuzeigen, mit welchem Tod er Gott preisen würde. Und als er das gesagt hatte, spricht er zu ihm: Folge mir nach!

Friede sei mit euch von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Jesus Christus. Amen.

Pierre sitzt zwischen zwei Feuern. Es ist das Jahr der Pest. Der schwarze Tod war nah an die Mauern herangeschlichen und lauerte nun dort in der heiß flirrenden Luft des Sommers. Es ist das Jahr 1348. Vor Wochen bebte die Erde. Bergstürze und Überflutungen. Zerstörte Dörfer und Burgen. Von Oberitalien bis nach Bayern gerieten die Menschen in Panik und als sie sich legte, die Panik, wie der Staub sich auf die zerstörten Mauern legte, stieg eine düstere Ahnung daraus empor und setzte sich fest in den Köpfen und erschreckten Seelen. Wenige Wochen später wurde wahr, was die Zeichen schon leise sagten. Die Pest brach auch in Avignon aus und rückte auch an die Mauern des Palastes, des päpstlichen, heran, in dem, auf dem Stuhl des Petrus, Pierre Roger saß, der sich als Papst den Namen Clemens VI. gab. Pierre Roger. Peter also verbringt den ganzen heißen Sommer, während um ihn herum tausendfach die Menschen sterben und die Welt in Trümmern liegt, in diesem Zimmer. Zwischen zwei Feuern, wo Hitze und Rauch die Flöhe von ihm fernhielten und den Tod.

im negativbereich verzerrt zwischen zwei feuern
saß clemens um ihn leuchtete die angst[1]

Zwischen zwei Feuern sitzt Petrus.

Da sie nun das Mahl gehalten hatten, spricht Jesus zu Simon Petrus: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr, als mich diese lieb haben? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Lämmer! Spricht er zum zweiten Mal zu ihm: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe! Spricht er zum dritten Mal zu ihm: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb? Petrus wurde traurig, weil er zum dritten Mal zu ihm sagte: Hast du mich lieb?, und sprach zu ihm: Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe! Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Als du jünger warst, gürtetest du dich selbst und gingst, wo du hinwolltest; wenn du aber alt bist, wirst du deine Hände ausstrecken und ein anderer wird dich gürteten

und führen, wo du nicht hinwillst. Das sagte er aber, um anzuzeigen, mit welchem Tod er Gott preisen würde. Und als er das gesagt hatte, spricht er zu ihm: Folge mir nach!

Nach dem Mahl brennt da noch das Kohlenfeuer am Ufer des Sees von Tiberias. Und Petrus hatte dieses Feuer auch nötig, denn vorher stürzte er sich samt Klamotten vom Boot ins Wasser, um ans Ufer zu schwimmen und vor allen anderen Jüngern bei Jesus zu sein, der da am Ufer stand und sich zeigte als der Auferstandene. Petrus wärmt sich an diesem Feuer. Dieser Geruch. Sie kennen das alle, dass der Geruch eines Feuers, an dem man die halbe Nacht lang stand und an dem man sich Geschichten erzählte und Lieder sang, noch am nächsten Morgen in den Haaren hängt. Vielleicht gerade heute auch, wenn Sie hineingetanz haben am Feuer, in den Mai. Der Geruchssinn ist wahrscheinlich der evolutionär älteste unserer Sinne. Einige der Nervenpfade, über die die Geruchsinformationen ins Gehirn gelangen, führen direkt von der Nase zur Gedächtnisschaltzentrale. Ein bestimmter Geruch: und eine längst vergangene Zeit steht einem vor Augen: der Flieder jetzt oder warmer brandenburgischer Kiefernwald, eine Umarmung und man erinnert sich. Menschen, die nicht mehr riechen, verlieren einen Teil ihrer Erinnerung, ihres Lebens. Petrus riecht. Der Geruch des Kohlefeuers steigt ihm in die Nase und es erinnert ihn woran? Dreimal bekennt er Jesus seine uneingeschränkte Liebe während eine beklemmende Erinnerung in ihm hochsteigt. Es ist vielleicht die Erinnerung an diese Nacht, die noch gar nicht lange her ist. Da stand Petrus an so einem Kohlefeuer wärmte sich und wurde befragt. Eindringlich. Drei Mal. Von Unbekannten. Ob er nicht einer dieser Jünger wäre, einer von denen, die Jesus nachfolgten. Und drei Mal log er und verleugnete sich und löste sich. Und der Hahn krächte.

Zwischen diesen zwei Feuern sitzt Petrus.

Und wir heute? Die Erde bebt. Tektonische Verschiebungen ungeahnten Ausmaßes in allen Bereichen unseres Lebens. Wir sind erschüttert bis ins Mark. Eine Seuche liegt noch in der Luft. Uns stockt der Atem. Die sichtbaren und unsichtbaren Feinde sind an unsere Mauern herangeschlichen und lauern jetzt in der Hitze unserer Zeit. Schon drücken sich die ersten durch die Ritzen. Die Gedankengebäude, denen wir so lange vertrauten und in denen wir es uns recht gemütlich eingerichtet hatten, bekommen Rissen, fallen schon in sich zusammen. Ganze Gedankenburgen, Sicherheitsarchitekturen zerfallen zu Staub in atemberaubender Geschwindigkeit. Die Welt ist aus den Fugen geraten. Wir sitzen zwischen dem Feuer der Angst und dem Feuer der Liebe. Unser Glaube ist erschüttert.

Wie der Glaube des Petrus in jener Nacht, als Jesus gefangen zum Verhör weggeführt wurde. Und dann zerfallen die Gewissheiten und werden vom Schmerz und Schrecken gefressen bis nicht mehr viel übrigbleibt als die Angst, die immer wieder neue Schrecken an die Wände wirft. So wie in dem Zimmer des päpstlichen Palastes, in dem Pierre Roger saß einen ganzen Sommer lang. Und auch das Kohlenfeuer der Nacht der Angst und der Selbstverleugnung brannte im Palast, in dem des Hohenpriesters. Das Feuer der Liebe brannte am Morgen unter einem Himmel, in den das Licht eines neuen Tages stieg. Weide meine Lämmer, spricht Jesus zu Petrus. Drei Mal. Mit der Erinnerung der Niederlage, des Schmerzes und der Ohnmacht in der Nase hört Petrus: Weide meine Lämmer. Da steht der Auferstandene im ersten Licht des Tages und auch Petrus erscheint in einem anderen Licht. Die Niederlage kehrt sich in einen neuen Versuch. Der Schmerz wird gelindert durch eine heilsame Nähe. Die Ohnmacht verwandelt sich in die Möglichkeit anders leben zu können. Und wir heute?

Es scheint mir, als säßen auch wir zwischen diesen beiden Feuern. Und wir können uns nicht so recht entscheiden. Zögern. Hadern. Zweifeln. Sitzen zwischen dem Feuer des Petrus, Pierre oder Clemens VI. und dem Feuer dieses Morgens am See von Tiberias. Die Ausgesetztheit dort am Ufer, wo der Wind in die Glut fährt und ein neuer Tag beginnt. Mit der Erinnerung daran, woher wir kommen und dem Ausblick auf das, was vor uns liegt. Es ist eine Ahnung. Und es ist erst einmal keine schöne. Sie ist vielmehr beunruhigend. Weide meine Lämmer. Raus aus dem Palast. Komm hinter den Mauern hervor. Lösche das Feuer der Angst. Wage dich in die Ausgesetztheit und ins Offene. Dahin gehört die Kirche. Petrus, Pierre,

Clementine, Ian. Wir gemeinsam. Mitten in die Welt mit ihren Schrecken, in die Gemeinschaft der Leidenden und an die Seite der Opfer. Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit. (2.Tim 1,7). Drei Worte gegen die Angst. Der Taufspruch von Ian hört sich am See von Tiberias an wie das Weide meine Lämmer Jesu. In der Dunkelheit der Welt geht es nur so. Es geht nur mit der Wärme des Feuers dort am Ufer des Sees. Nur mit dieser Wärme, und der Glut der Liebe auf dem Grund deines Herzens. In der Nachfolge des Auferstandenen ist der Schmerz der Welt der Schmerz der Kirche. Und der Lauf der Welt ist ein Leiden an ihr. Ein Leiden am Feuer der Gier, das im brasilianische Bundesstaat Bahia brennt für das Soja der eingesperrten Schweine im mecklenburgischen Alt Telling. Die bittere Ohnmacht angesichts der Trümmer ukrainischer Städte. Die verletzte Hoffnung in Lützerath an der Kante des Braunkohletagebaus. Dahin Pierre! Mit der Restwärme deines angefragten und erschütterten Glaubens. Da steht der Auferstandene. Hinter dem liegt das Leid der ganzen Welt. Du gehst im nach und stehst doch schon in seinem Licht.

im negativbereich verzerrt zwischen zwei feuern
saß clemens um ihn leuchtete die angst.

Und Anja Kampmann dichtet weiter:

gib mir ein bild gib mir die hohen
wände gib mir ein spiel gib mir die jagd

und jenen dunklen wald in dem sich
unergründlich suchen lässt
der weg
und der vorangeht kennt die spur

und der vorangeht kennt das schicksalslied der wünsche
das ich sang.

Und der Frieden Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

[1] Es war das Jahr; Anja Kampmann, Der Hund ist immer hungrig, Gedichte Hanser, 2021, S. 5.